

Die verlorene Kirche.

Man höret oft im fernen Wald
 Von obenher ein dumpfes Läuten;
 Doch Niemand weiß, von wann' es hallt,
 Und kaum die Sage kann es deuten.
 Von der verlorenen Kirche soll
 Der Klang ertönen mit den Winden;
 Einst war der Pfad von Wallern voll,
 Nun weiß ihn keiner mehr zu finden.

Süngst ging ich in dem Walde weit,
 Wo kein betretner Steig sich dehnet;
 Aus der Verderbniß dieser Zeit
 Hatt' ich zu Gott mich hingesehnet.
 Wo in der Wildniß Alles schwieg,
 Vernahm ich das Geläute wieder;
 Je höher meine Sehnsucht stieg,
 Je näher, voller Klang es nieder.

Mein Geist war so in sich gefehrt,
 Mein Sinn vom Klange hingenommen,
 Daß mir es immer unerklärt,
 Wie ich so hoch hinauf gekommen.
 Mir schien es mehr denn hundert Jahr',
 Daß ich so hingetraumet hätte:
 Als über Nebeln, sonnenklar,
 Sich öffnet' eine freie Stätte.

Der Himmel war so dunkelblau,
 Die Sonne war so voll und glühend,
 Und eines Münsters stolzer Bau
 Stand in dem goldnen Lichte blühend.
 Mir dünkten helle Wolken ihn,
 Gleich Fittigen, emporzuheben,
 Und seines Thurmes Spitze schien
 Im selgen Himmel zu verschweben.